

---

# PAZIFIK- INFORMATIONSTELLE

---

Postfach 68, Hauptstraße 2  
91561 Neuendettelsau  
Germany



Foto: M. Struck

## Dossier Nr. 27

### Die Situation der Frauen in Fiji im Wandel

Autorin: Julia Rehdantz

Datum: Januar 1994



**Hinweis der Redaktion:**

Der Text wurde im SS 1993 im Fachbereich Orientalistik, Seminar für Indonesisch und Südsee-Sprachen der Universität Hamburg im Seminar "Ozeanische Dramen" angefertigt.

## GLIEDERUNG

1.	Einleitung	2
2.	Die traditionelle Rolle der Fijianerinnen im Wandel	3
3.	" Zugvögel " - Indische Frauen in Fiji	7
4.	Beginn der Fijianischen Frauenbewegung	11
5.	Schul- und Berufsbildung der Frauen in Fiji	12
6.	Geburt und Abtreibung	15
7.	Gewalt gegen Frauen	17
	7.1. Gewalt in Familien	17
	7.2. Vergewaltigung	19
8.	Prostitution	23
9.	Schluß	24
	Literatur	

## 1. Einleitung

Anregung für die Beschäftigung mit der Situation der Frauen in Fiji waren Theaterstücke der beiden modernen fijianischen Autoren Vilsoni Hereniko und Jo Nacola, insbesondere die drei Dramasketche "I Native no more", Nacolas ersten Stücken und "A child for Iva"(1981) und "Sera's choice"(1984) von Hereniko. In allen Stücken werden die aktuellen ethnischen Konflikte zwischen Indern, Fijianern und auch Rotumanern thematisiert. Die Schicksale von jungen Frauen stehen in Herenikos Stücken im Mittelpunkt. Sie verlieren aus verschiedenen Gründen den Halt in der Gesellschaft, was sich negativ auf ihre psychische Verfassung auswirkt, sei es weil sie ungewollt schwanger werden, gegen den Willen ihrer Familie heiraten oder Probleme mit ihrem Ehepartner haben. Ihre erträumten Ideale lassen sich, zumal ohne Unterstützung der Familie und Geborgenheit des Dorfes inmitten des Großstadtlebens, kaum verwirklichen.

Die Frage der weiblichen Identitätsfindung in Fiji so aktuell, wie überall anders auf der Welt, soll anhand von einigen vor allem nach der Quellenlage ausgewählten Themenbereichen, in dieser Arbeit näher beleuchtet werden.

Die vorliegenden wissenschaftlichen Untersuchungen zu spezifischen Frauenthemen sind ein Anfang der Beschäftigung mit diesem Themenbereich, der lange vernachlässigt wurde. Wegen der begrenzten Auswahl wurden von mir auch, dem Veröffentlichungsdatum nach, nicht nur ganz aktuelle Publikationen einbezogen. Das Fehlen von wissenschaftlichen Arbeiten z.B. zur Situation interethnischer Ehen, die in Herenikos Theaterstücken thematisiert werden, stellt meiner Meinung nach eine der Herausforderungen an die Zukunft dar.

Rein rechtlich ist die Frau dem Mann nach fijianischem Gesetz gleichgestellt. Das Fijianische Rechtssystem ist stark vom englischen beeinflusst. Die Fijianische Verfassung hat einen Zusatz, der Diskriminierung ausdrücklich verhindern soll. Alle Fijianer erreichen die Volljährigkeit mit 21 Jahren. Obwohl Frauen gleiche politische Rechte haben, ist die Zahl der Frauen, die ein öffentliches Amt bekleiden oder gar ins Parlament gewählt werden sehr gering. Bei den Wahlen 1982 wurde z.B. nur eine Frau ins Parlament gewählt. Heirat und Scheidung sind ebenfalls nach dem Gesetz geregelt, wobei die Partner gleichberechtigt behandelt werden. Wie die Realität aussieht, bleibt jedoch noch zu klären, denn vor allem mit der Kolonialzeit veränderten sich die Lebensbedingungen und Wertsysteme. Insbesondere für die Fijianerinnen

ergaben sich Probleme bei der Definition ihrer neuen Rolle. Selbständige individuelle Entscheidungen, auch außerhalb der Gemeinschaft zu treffen oder eigenen Besitz zu erwerben und verwalten, mußte erst wieder gelernt werden und ist bis heute nicht in jedem Bereich verwirklicht.

Scheidung ist rechtlich geregelt und die Ehepartner sind gesetzlich zu gegenseitiger Unterhaltszahlung verpflichtet, was in der Realität vor allem Zahlungen der Männer an die Frauen betrifft, während das Sorgerecht für die Kinder eher den Frauen zugesprochen wird.

Während es über die Situation der fijiänischen Frauen aus vor- und frühkolonialer Zeit nur spärliche Informationen in der Literatur gibt, bieten einige in den letzten Jahren erschienene Artikel in die Frauenprobleme heutiger Zeit Einblick. Die Verfasserinnen sind meist engagierte Frauen, die ein Interesse an der Verbesserung der Situation der Frauen haben, wie z.B. Esiteri Kamikamica, die seit 1980 Präsidentin des "National Council of Women" ist, in dem 19 Organisationen zusammenarbeiten. Der nationale Anspruch dieses Dachverbandes trat zwar wegen interner Streitigkeiten schon vor ihrem Amtsantritt in den Hintergrund, aber diese Organisation ist heute entschieden an Projekten zur Frauenförderung beteiligt.

## 2. Die traditionelle Rolle der Fijianerinnen im Wandel

Als Abel Tasman 1643 Fiji sichtete, existierte hier ein quasi feudales System, ähnlich wie in weiten Teilen Polynesiens. Über die Situation der Frauen aus dieser Zeit ist wenig bekannt, vor allem deshalb, weil erste Missionare und Ethnographen männlich waren und sich insofern vor allem um die Erforschung der Welt der Männer bemühten. Hierarchie und Status definierten sich vor allem über Landbesitz. Nicht Individuen, sondern die *mataqali* (von den meisten Autoren mit "Clan" übersetzt), die einem männlichen Oberhaupt (*turaga*) unterstand, war Landbesitzer. Land wurde nach der patrilinearen Deszendenz vererbt. Die Frauen hatten nur Nutznießungsrechte. Ihr Status war von dem des Vaters und später dem des Ehemannes abhängig und war niedriger als der Status der Männer, was sich z.B. darin ausdrückte, daß Frauen an wichtigen Zeremonien, Ritualen, Entscheidungen oder am Krieg kaum oder gar nicht teilnehmen durften. Nur in Ausnahmefällen konnten Frauen Chiefämter erwerben, wenn es z.B. keinen männlichen Nachfolger gab. Erster weiblicher

höchster Chief wurde 1874 Queen Victoria. Ihr wurde der Titel "*Tui Viti*" verliehen (in diesem Bedeutungszusammenhang: König von Fiji)<sup>1)</sup>.

Der private Besitz von Frauen beschränkte sich auf die selbstgefertigten Haushaltsgegenstände. Nur in Ausnahmefällen konnten Frauen Land als Geschenk oder Abfindung erhalten, doch betraf dies vor allem ältere Frauen und war ohnehin auf eine bestimmte Dauer begrenzt. Selbst in der Macuata-Gegend auf Vanua Levu, deren Gesellschaft matrilinear geprägt war, wurde Landrecht zwar über die weibliche Linie vererbt, aber jeweils auf die Männer übertragen. Hier darf jedoch nicht unterschätzt werden, daß die Frauen in der traditionellen Gesellschaft ihren festen Platz hatten und ihre Existenz durch die Landnutzungsrechte gesichert war, auch z.B. im Todesfall des Mannes oder bei Trennung konnte die Frau wieder zur eigenen *mataqali* zurückkehren.

Das Heiratssystem beruhte auf dem Prinzip der "crosscousin-marriage", womit die ideellen Heiratspartner schon von Geburt an feststanden. Polygamie existierte nur bei den hohen Chiefs, die sich mehrere Frauen leisten konnten. Je nach Rang hatten die höchsten Chiefs 10 - 50 Frauen und die mittleren 5 - 6. Polygamie war nicht nur ein Mittel einen hohen Status zu symbolisieren, sondern diente auch dazu, durch Allianzen Macht und Stabilität zu sichern oder auszuweiten. Über Prostitution aus dieser Zeit ist nichts bekannt. Die Frauen leisteten wichtige Beiträge für Kultur und Gesellschaft. Als Schwestern, Handwerkerinnen, Gärtnerinnen, Fischerinnen, Händlerinnen, Mütter und Ehefrauen.

Anhand von bearbeiteten Fallstudien von Frauen dreier Generationen soll nun die Rolle der Frauen im Wandel diesen Jahrhunderts veranschaulicht werden<sup>2)</sup>. Die Mädchen wuchsen in dem Bewußtsein auf, daß sie in der sozialen Hierarchie unter den Männern standen und diesen Respekt erweisen mußten und seien es die jüngeren Brüder. Dies hatte bestimmte Verhaltensvorschriften in Anwesenheit von Männern zur Folge, z.B. daß sie möglichst wenig sprechen sollten, weil ihre Meinung nicht gefragt war, nicht herumstehen oder -gehen, sondern eher ruhig sitzen sollten. Beim Essen nahmen die Mädchen nach dem

---

1) "Könige/innen" gab es erst in der Kolonialzeit. Da es für "König" in der fijianischen Sprache kein Äquivalent gab, wurde hier der Titel "Tui" (Oberhaupt, Chief) verwendet, und zwar die männliche Form und nicht etwa die weibliche Entsprechung *randi*.

2) zugrunde liegt hier die Gemeinschaftsarbeit von Jyoti Amratlal, Eta Baro, Vanessa Griffin, Geet Bala Singh; Women's Role in Fiji; Suva 1975.

Vater, den Brüdern und der Mutter den unbedeutendsten Platz ein. Schon mit 5 - 6 Jahren lernten die Mädchen ihre ersten Haushaltspflichten kennen. Sie mußten das Haus sauber halten, Verantwortung für Nahrungsbeschaffung und Zubereitung übernehmen. Mit 8 Jahren lernten sie das Fischen mit Netzen und übernahmen den Familienabwasch im Bach oder Fluß. Mit 10 Jahren mußten sie dann bereits selbständig das Essen anrichten und mit 12 Jahren war der Umgang mit gleichaltrigen Jungen endgültig verboten.

Mit 15 Jahren galten sie dann als erwachsen. Nun hatten sie die volle Verantwortung für die Familienversorgung einschließlich dem Kochen, Waschen, später auch Bügeln, der Nahrungsbeschaffung, dem Säubern, dem Unkrautjäten und dem Mattenweben. Bei Vernachlässigung ihrer Pflichten konnten sie geschlagen werden, vor allem vom Vater, der die Haupterziehungsverantwortung trug. Den Söhnen wurde eine Schulbildung vorrangig zuteil. Zunächst existierten auch kaum Mädchenschulen oder nur in sehr großer Entfernung. Etwa mit 18 Jahren hatten die Mädchen das Heiratsalter erreicht. Früher war die arrangierte Ehe üblich, sie galt als vornehmste Art der Verheiratung, bis in dieses Jahrhundert, und wird teilweise noch heute durchgeführt. Traditionell waren weder die Entscheidung des Mädchens noch die der Eltern gefragt, sondern die *mataqali* suchte den Bräutigam aus. Die Heirat fand weniger zwischen zwei Individuen, als zwischen zwei Gruppen statt. Das Mädchen aus einer *tokatoka* (Familiengruppe) wurde mit einem Mann aus einer anderen *tokatoka* verheiratet, welche traditionell den Bräutigam stellte. Beide *tokatokas* bilden eine der *mataqalis* des Dorfes. Symbolisch wurde das Mädchen um die Einwilligung gebeten. Selbst bei größter Abneigung wäre es dem Mädchen nicht möglich gewesen das Angebot, welches in jedem Fall als große Ehre galt, abzulehnen ohne Schande über die Familie zu bringen und den Familienausschluß zu riskieren. Die Fijianer haben den Begriff *rogorogoca* ( in etwa: üble Nachrede) für die zu erwartenden sozialen Sanktionen bei Weigerung des Mädchens.

Heute sind Liebesheiraten jedoch eher die Regel, wobei der Bräutigam die *mataqali* um Erlaubnis fragen muß. Das gesetzlich festgeschriebene Mindestalter für die Heirat liegt bei 16 Jahren für Mädchen und 18 Jahren für Jungen. Heute ist die christliche Heirat obligatorisch. Die Eheschließung wird aber noch von vielen traditionellen Bräuchen begleitet.

Von einer befragten Fijianerin wurde ab 1975 ein Wandel verzeichnet. Die Frauen würden nun eher berufstätig sein, vor allem in den Städten, aber auch auf dem Lande wären viele Frauen durch Kooperativen schon am Handel in

Läden beteiligt. Heute wüßten die Frauen besser über die ökonomische Situation der Familie Bescheid und könnten über Ausgaben mitbestimmen, was früher kaum der Fall gewesen wäre. Die Frauen seien zumeist allerdings noch auf traditionelle Frauenberufe festgelegt, wie Krankenschwester, Sekretärin und Lehrerin, welche dann unter den Frauen den höchsten Status hätten. Das Selbstbewußtsein der Frauen sei jedoch noch nicht besonders ausgeprägt. Frauen würden bereitwillig eigene Leistungen unter die des Mannes stellen und Männer als Leiter und Entscheider akzeptieren. Ein Kompliment für Frauen ist noch immer: "She works like a man." Sicher hat dies damit zu tun, das die traditionelle Rolle der Frau, vor allem auf dem Lande, in wesentlichen Bereichen unverändert geblieben ist. Der Vater hat heute allerdings nicht mehr die alleinige Verantwortung für die Kinder, sondern die Frauen bestimmen hier mit. Berufstätige Frauen sind jedenfalls einer Doppelbelastung ausgesetzt und häufig müssen Mädchen die zur Schule gehen, vor und nachher Hausarbeiten verrichten, verstärkt dann am Wochenende, also auch ihren "traditionellen Pflichten" nachkommen. Der Alkoholismus bei Frauen wird als zunehmendes Problem und Folge von Doppelbelastung bezeichnet.

Vor allem in der Bildung und Ausbildung werden von mehreren Autoren die besten Chancen gesehen das Selbstbewußtsein und die Situation der Frauen auf Dauer zu verbessern, so daß die ökonomische Unabhängigkeit von Frauen langfristig die oft noch verbreitete einzige Zukunftsperspektive des "catch a guy", bzw. der stabilen Heirat, erweitern kann. Der Wertewandel hat heute dazu geführt, daß viele junge Frauen in die Großstädte gehen, um ihre Existenzsicherheit in einer Ausbildung oder Erwerbstätigkeit zu finden. Das Bewußtsein über traditionelle Rechte, die an den Landbesitz ihrer *mataqali*, gebunden sind ist den heute in den Städten lebenden Frauen, so das Ergebnis einer Umfrage von Cema Bolabola, noch wesentlich näher, als die Kenntnis des modernen Landrechtes.<sup>1)</sup> Doch das Interesse oder Engagement für die Wahrnehmung der eigenen Rechte ist sehr gering. Für die ländlichen Gebiete, vor allem die auf Halbsubsistenz-Basis wirtschaftenden, gilt noch heute, daß Frauen nur ihre Nutzungsrechte wahrnehmen, der Entscheidungs- und Kontrollbereich aber Männersache geblieben ist. Es gibt aber immerhin die Tendenz, daß Frauen (insbesondere Witwen und unverheiratete Mütter) auf dem Lande ihre Rechte wahrnehmen, z.B. dort wo sie Einnahmen aus Pacht erzielen oder eigene Häuser bauen oder erwerben.

---

1) Bolabola, Cema; Fiji: Customary constraints and legal problems; in: Landrights of Pacific Women; University of the South Pacific; Suva 1986.

Die Zeit nach dem 2. Weltkrieg in Fiji war von starken Migrationsbewegungen bestimmt. Während die Großstädte, vor allem Suva und die angrenzenden Provinzen wie Magneten wirkten, hatten ländliche Regionen, insbesondere die Lau-Provinz starke Bevölkerungseinbußen zu beklagen. Auch Frauen nahmen an dieser Landflucht teil. Während junge Männer vor allem als temporäre Arbeitskräfte kamen, verblieben die Frauen eher in den Großstädten. Nach einer Studie von Roger Frazer, gibt es heute in Suva bereits einen Überschuß an jungen Frauen von 19%, wohl deshalb, weil sich junge Männer wegen besserer Berufschancen eher in die Ba-Provinz (Nord-Vitilevu) begeben.<sup>1)</sup> Diese Entwicklung hin zur Großstadt läßt das Bild der Frauen in einem neuen Licht erscheinen. Bis heute noch unabsehbare langfristige Veränderungen sind hiermit verbunden, die sich z.B. schon darin zeigen, daß es einen verstärkten Trend zur Kleinfamilie gibt und die Kinderrate in den Städten um 20% niedriger liegt als auf dem Lande. Viele Mütter ließen und lassen ihre Kinder auf der Suche nach Arbeit in den Dörfern bei Verwandten zurück. Für eine Gesellschaft, die traditionell auf dem System der Großfamilie beruht, sind dies einschneidende Entwicklungen.

### 3. "Zugvögel" - Indische Frauen in Fiji

Inderinnen, die zwischen 1881 und 1919 mit den Kontraktarbeitern ins Land kamen und deren Nachkommen, machen heute die Hälfte der weiblichen Bevölkerung Fijis aus und sollen deshalb in diesem Kapitel Beachtung finden. Ein in der Kolonialgeschichtsschreibung meiner Meinung nach bisher noch nicht ausreichend beachteter Bereich betrifft die Situation der indischen Frauen unter den Kontraktarbeitern. In den fünf Jahren der englischen Kontraktarbeiteranwerbung von Fiji aus, kamen vermutlich ca. 60.000 Inder ins Land, um auf Baumwoll-, Kopra- und vor allem auf Zuckerplantagen zu arbeiten. Sie lebten unter miserablen Bedingungen in überfüllten Baracken, hatten keine Privatsphäre und wurden rücksichtslos ausgebeutet. Diese Umstände und darüberhinaus noch ein Geschlechterungleichgewicht von 40 Frauen zu 100 Männern, führte zu einer gewalttätigen Stimmung, worunter vor allem auch die Frauen zu leiden hatten. Gewalttätige Übergriffe, sexueller

---

1) Frazer, Roger; Fijian Interprovincial Migration and Urbanisation - A study of age and sex preferences; in: Griffin, Chris; Monsell-Davis, Mike (Hg.); Fijians in Town; University of the South Pacific; Suva 1986.

Mißbrauch und Vergewaltigung, auch von Seiten der weißen Aufseher, waren die von der Öffentlichkeit kaum beachteten Folgen für viele Inderinnen. Die Überzahl der Männer wurde von den Engländern zwar auch als Grund angesehen, aber im Prinzip schoben sie alle Verantwortung für die Umstände von sich, indem sie als Gewaltursache die Niedrigkastigkeit der nach Fiji gekommenen Inder und deren von Natur aus hitziges, gewalttätiges Temperament vorschoben und somit den sozialen und kulturellen Unterschieden und den realen Lebensbedingungen der Inder in keinsten Weise Rechnung trugen.

Indische Frauen werden von Geburt an als "birds of passage", also eine Art Zugvögel betrachtet, die nach der Heirat traditionellerweise aus ihrer eigenen, in die Familie des Mannes überwechselten. Daher konnten sie nie ein vollwertiges Mitglied der elterlichen Familie werden. Dies gilt zum Teil bis heute, wo indische Frauen in dem Bewußtsein erzogen werden, sie stünden hierarchisch unter dem Mann, seien von Natur aus lebenslang auf männlichen Schutz angewiesen, als Mädchen auf den Schutz des Vaters, als junge Frau auf den des Ehemannes und als ältere Frau auf den des Sohnes. In vielen indischen Familien wird noch heute die Geburt des Sohnes nicht nur mehr gewünscht, sondern auch mehr beachtet und gefeiert. Dies hatte vor allem früher auch mit ganz praktischen traditionellen Gegebenheiten zu tun, nämlich der Altersversorgung. Nur der Sohn gewährleistete, da er in der Familie blieb und noch eine Schwiegertochter mitbrachte, also eine zusätzliche Arbeitskraft, die Altersversorgung der Eltern. Söhne garantieren den Wohlstand und vermehren das Prestige. Töchter sind hingegen eher ein Indikator für die Reputation der Familie, wobei ihr Benehmen, Fleiß, Bescheidenheit, Aussehen und vor allem ihre Tugend und Keuschheit von der Öffentlichkeit beurteilt und kontrolliert werden. Anscheinend wurde lange Zeit die "Reinheit" als wichtigster Besitz der indischen Frau angesehen, wobei ihre Bildung hier noch keine Rolle spielte in der Werteskala.

Zudem ist die Verheiratung der Tochter durch die Mitgift und die Kosten der Feier sehr kostspielig. Früher wuchsen die Kinder schon in strenger Geschlechtertrennung auf und die Mädchen wurden so früh wie möglich auf ihre zukünftige Rolle als Hausfrau vorbereitet, welche sie zwischen dem 10.-15. Lebensjahr dann einnehmen mußten. Die Ehen wurden früher grundsätzlich arrangiert und werden es teilweise noch heute. Offenbar gibt es die Tendenz, daß die Frauen auf dem Lande konservativer leben, als die Frauen in der

Stadt und es bestehen auch Unterschiede zwischen Indern aus verschiedenen Herkunftsgegenden, wobei die Gujarati-Familien am traditionellsten geblieben sind und Gujarati-Eltern teilweise sogar noch heute in Indien passende Männer für ihre Töchter suchen. Durch höheren Bildungsstandard und westlichen Einfluß stößt die Praxis der arrangierten Ehe aber zunehmend auf Opposition, was zum Teil zur Flucht aus der Familie oder heimlichen Heirat führen kann, mit den entsprechenden sozialen und ökonomischen Folgen, wie Ausschluß aus Familie und Gemeinschaft. Das trifft die Mädchen im allgemeinen wesentlich härter als die Jungen. Unter den ersten Kontraktarbeitern, die aus Indien kamen, waren auch Paare, die eine Liebesheirat vorzogen und aus diesem Grunde fliehen mußten. Daß mit der Überquerung des Ozeans die Kastenzugehörigkeit, also das ganze Kastenwesen verlorengehen würde, wie einige Hindus ausmalten und heute einige Autoren bekräftigen, hört sich nach einer sehr idealistischen Wunschvorstellung an, wenn man bedenkt, wie streng die indische Kastenerziehung war und ist, und wie weit sie in jeden Lebensbereich hineinreicht. Das Kastenwesen in Fiji wurde gelockert gehandhabt, vor allem aufgrund der Behandlung durch die Kolonialherren, welche die indischen Kontraktarbeiter völlig undifferenziert nur nach ihrem ökonomischen Wert als Arbeitskraft beurteilten und auch so behandelten. Wahrscheinlich sind die Kastengrenzen bis heute nicht ganz aufgegeben worden. Für Gujarati-Familien scheint es immer noch einen Skandal zu bedeuten, wenn niedrigerkastig geheiratet wird.

Die Inder in Fiji sind keinesfalls als eine einheitliche Gruppe zu betrachten, insofern erscheinen die vorrangingen Ausführungen auch recht pauschaliert. Ende der 20er Jahre entzündete sich in Fiji vor allem zwischen der hinduistischen Reformbewegung Arya Samaj und der konservativen Bewegung Sanatan Dharm an traditionell-indischen bedeutsamen Kulturprinzipien, dem der Tugend und dem damit zusammenhängenden Heiratsrecht, eine politische Debatte mit Folgen für die indische Identität, Einheit und Politik.<sup>1)</sup> Arya Samaj unter dem Führer Vishnu Deo wollte eine Reform des Heiratsrechtes nach westlichem Vorbild. Vor allem sollte die traditionelle indische Kinderheirat abgeschafft und die Witwenwiederverheiratung ermöglicht werden. Sanatan Dharm hielt hingegen an der strengen Auslegung der alten religiösen Schriften fest und wollte in diesem Sinne die traditionellen Religions- und Kulturmuster bewahren.

---

<sup>1)</sup> Vergleiche: Kelly, John D.: A Politics of Virtue, Hinduism, Sexuality and Countercolonial Discourse in Fiji; Chicago 1991.

Die beiden Gesellschaftssysteme der Fijianer und der Inder weisen auf den ersten Blick ähnliche Züge auf, dies darf jedoch nicht über gravierende Unterschiede, wie z.B. in Bezug auf die Religion, hinwegtäuschen.

Länger noch als fijianische Frauen scheinen die indischen gänzlich auf den Haushaltsbereich beschränkt gewesen zu sein, ohne persönlichen Überblick über die ökonomische Situation der eigenen Familie und ohne Einbeziehung ins öffentliche Leben oder die Politik. Der Lebensbericht einiger Inderinnen gibt Aufschluß darüber, daß viele indische Männer kaum Zeit zu Hause verbrachten, sodaß die Ehefrau oft nur als Bettgenossin fungierte.<sup>1)</sup> Dies hat sich heute jedoch sehr verändert, vor allem durch den Wandel von der Großfamilie zur Kernfamilie. Eine Folge hiervon ist auch die sich ändernde Stellung der Schwiegermutter. Erstmals stieg der Status einer Frau, wenn sie Mutter eines Sohnes wurde, bedeutender wurde ihre Stellung aber noch in dem Moment, wo sie Schwiegermutter wurde, denn nun konnte sie über die Schwiegertochter bestimmen und konnte Repräsentationspflichten wahrnehmen. Außerdem war ihr die Erziehung der Enkelkinder anvertraut, während sich die Rechte und Pflichten der Mutter auf das Stillen und die hygienische Versorgung ihrer Säuglinge beschränkten. Wenn die Schwiegermutter aber alterte und arbeitsunfähig wurde, nahm auch ihr Status wieder ab.

Das traditionelle Rollenmuster hat sich heute verändert, die Chancen auf eine gleichberechtigte Partnerschaft im westlichen Verständnis sind gestiegen. Bis hierhin war es jedoch ein langer Weg. Mangelndes Selbstbewußtsein der Frauen und ihre völlige Anpassung an die lebensfüllenden Haushaltspflichten, Unterdrückung durch Männer und Schwiegermütter, führten wahrscheinlich dazu, daß z.B. ein 1962 nach dem Vorbild Kasturbas, Mahatma Gandhis Frau, gegründeter Kreis von Gujaratifrauen schon nach 7 Jahren durch einen Schwund von 145 auf 23 Mitgliederinnen einging, obwohl sich die Frauen nur einmal im Monat für zwei Stunden trafen.

Bei der Betrachtung der indischen Frauen in Fiji spielt sicher auch der Umstand eine Rolle, daß die Inder in Fiji zunächst Fremde mit sehr eingegrenzten Rechten waren. Um ihre Identität zu wahren hielten sie vielleicht stärker an ihren Traditionen fest. Bemerkenswert ist z.B. der Lebensbericht von Geet Bala Singh, einer indischen Frau, die 1895 in Indien geboren wurde und vor der Zwangsverheiratung mit ihrem Freund nach Fiji floh. Für ihre eigene Tochter aber arrangierte sie eine traditionelle Ehe, die

---

1) vergleiche: Amratlal, Jyoti; Baro, Eta; Griffin, Vanessa; Bala Singh, Geet; Women's Role in Fiji; Suva 1975.

von dieser als ungewollt bezeichnet wurde. Trotz der Auflehnung gegen die eigenen Eltern und gegen die Tradition der arrangierten Ehe, lebte Geet Bala Singh den Rest ihres Lebens im traditionellen Rollenmuster, ihrem Mann völlig untergeordnet.<sup>1)</sup>

Die völlige Gleichberechtigung der indischen Frauen ist jedoch noch nicht erreicht. Eine Schulstatistik von 1975 zeigt, daß nur 40,6% der indischen Mädchen, aber 59,4% Jungen die indische Gesamtschülerzahl ausmachten.

Eine Parallele zu den fijianischen Frauen findet sich darin, daß die ökonomische Produktivität der Frauen in der Landwirtschaft lange nicht wahrgenommen und anerkannt wurde und die Frauen bis heute wenig Mitspracherecht in diesem Bereich haben. Aber wie auch in den fijianischen Familien wird heute oft von vielen Frauen über die Erfüllung der traditionellen Haushaltsrolle hinaus auch ökonomische Produktivität erwartet.

#### 4. Der Beginn der fijianischen Frauenbewegung

Eine für die Frauenbewegung sehr entscheidende Fijianerin war Lolohea, die 1893 geboren wurde und in einem sehr religiösen Elternhaus aufwuchs, denn ihr Vater war Methodistenpfarrer. Sie besuchte die erste "Methodist Girls School", wo vor allem Haushaltsfertigkeiten vermittelt wurden. 1911 ging sie als erste Fijianerin ins Ausland, um eine Ausbildung zu erwerben. Bis 1914 wurde sie in Australien zur Lehrerin ausgebildet. Sie selbst hatte fünf Kinder und starb im Alter von 74 Jahren.

##### Loloheas Programm

Zeit ihres Lebens setzte sich Lolohea für die Verbesserung der Lebensqualität, vor allem von Frauen ein. Vor allem auch Frauen in abgelegenen Gebieten wollte sie erreichen, in erster Linie durch Bildungsprogramme. Zu ihrer Zeit war sie eine der ersten, die Bildung für Frauen forderten. Die Frau der Zukunft sah sie in einer Doppelrolle, nämlich als verantwortungsbewußte Hausfrau und auch als Tätige in der Gemeindeöffentlichkeit. Selbstbewußtsein und Status der Frauen sollten erhöht werden. Auch die Männer ermunterte sie an diesem Auftrag aktiv teilzuhaben, in dem sie z.B. den Frauen schwere Lasten abnehmen sollten, wie Feuerholz besorgen oder Gartenarbeit zu erledigen.

---

1) Amratlal, Jyoti; Baro, Eta; Griffin, Vanessa; Bala Singh, Geet; Women's Role in Fiji; Suva 1975.

gen, sodaß die Frauen sich in der freiwerdenden Zeit für ihre Familie einsetzen konnten. Ihre Aktivitäten waren vor allem mit dem 1924 gegründeten Verein "Qele ni Ruve " (in etwa: Taubenschwarm) verknüpft, in dem sie 36 Jahre lang Vizepräsidentin war. Später wurde der Verein in "Soqosoqo vakamarama" (Frauengruppe) umbenannt. Dieser Verein existierte über Mitgliedsbeiträge und ehrenamtliche Arbeit, gab Schriften heraus und organisierte Frauenbildung über Kurse, in denen Frauen z.B. Nähen, Kochen nach neuen Rezepten, Hygienemaßnahmen, Gesundheitsvorsorge oder Kindererziehung lernen konnten. Dieser Ansatz orientierte sich an der Lebenswirklichkeit der Frauen und Familien, ging auf aktuelle Probleme ein, wie z.B. Kindersterblichkeit und war ökologisch orientiert, z.B. sollten immer möglichst natürliche Materialien verwendet werden.

Die Verantwortungsrolle der Frauen, sowie ihre Sorgen wurden hier ernstgenommen. Sie erfuhren eine Art Hilfe zur Selbsthilfe.

Lolohea reiste durch Fiji, um das Programm zu verbreiten und hielt im Ausland viele Vorträge oder nahm an Diskussionen teil.

Durch ihren Australienaufenthalt war sie nicht nur mit der englischen Sprache, sondern auch mit westlichen Lebensstrukturen vertraut und zog hieraus ihre Inspiration. Sie wurde auch aktives Mitglied bei PPSEWA ( Pan Pacific South East Asia Women's Association). Viel Erfolg hatte sie wahrscheinlich gerade deshalb, weil sie zum einen die traditionellen Gesellschaftsstrukturen und Traditionen wahren wollte, z.B. in ihrer eigenen Ehe auch dem Mann die Entscheidungskompetenz zusprach und die Autorität des Dorfchiefs anerkannte, aber auf der anderen Seite auch Veränderungen durchzusetzen vermochte, z.B. bei Dorfchefs größere Beteiligung der Frauen an Gemeindeaktivitäten erwirkte. Sie selbst war tiefreligiös, machte christliche Werte zu ihrem persönlichen und öffentlichen Leitfaden und lebte ein bescheidenes Leben. Für die multikulturelle fijianische Gesellschaft, auf ethnischer, wie auf religiöser Ebene, setzte sie sich sehr ein und kämpfte beispielsweise gegen die Einschränkung der Landrechte der Inder.

## 5. Schul- und Berufsbildung für Frauen

Schon in früher Kolonialzeit wurde eher den Jungen Schulbildung zu teil, während die Mädchen höchstens die Sonntagsschule der Kirche besuchten und

ihre traditionelle Rolle zu erfüllen lernten. Die Folge war, daß die männliche Linie die gebildetere wurde und die weibliche Linie viele Analphabeten bis in dieses Jahrhundert hinein verzeichnete. Aus einer Statistik, zwischen 1971 und 1981 geführt, geht hervor, daß sich die Zahl der Mädchen, die die Schule besuchten, der Zahl der Jungen angeglichen hat, dennoch sind es mehr Jungen, die weiterführende Schulen besuchen. Die meisten Schulen in Fiji werden von kirchlichen Institutionen getragen und staatlich bezuschußt. Über die Hälfte sind christliche Institutionen, die anderen vor allem moslemisch und hinduistisch. Das Fijianische Erziehungssystem sieht 6 Jahre Grundschulausbildung (primary) und 6-7 Jahre Oberstufe (secondary) vor. Zusätzlich gibt es noch mindestens 200 Vorschulen für etwa 5000 Kinder, durch welche die Mütter entlastet werden.

1975 überprüfte die "Pacific Women's Conference" die Effizienz von Regierungsunterstützung in der Landwirtschaftsentwicklung und kam zu dem Ergebnis, daß die Männer davon eher profitierten, als die Frauen. Die wichtige Rolle der Frauen in der Landwirtschaft, nämlich eigenverantwortliches Pflanzen, Pflegen und Ernten, wurde damit beinahe ignoriert. Den Männern, als prinzipiell gebildet angesehen, wurde daher vorrangig ermöglicht neue Landwirtschaftsmethoden zu erlernen. Die Veränderung der Rolle der Frau und damit die Einschränkung ihrer Entscheidungskompetenz begann nach Ruth Lechte bereits mit der Kolonialzeit, als die Männer durch Einschränkung ihrer kriegerischen Tätigkeiten mehr Freiraum zu Verdienstmöglichkeiten und ökonomischer Produktion bekamen. Der Beitrag der Frauen wurde verkannt oder als unproduktiv eingeschätzt. Zwar leben heute noch sehr wenig Pazifikkommunen in reiner Subsistenzwirtschaft, doch immer noch widmet ein Großteil der Frauen ihre Zeit fast völlig Subsistenzaktivitäten, vor allem im Haushalt. Diese geleisteten Arbeiten finden in Statistiken kaum Eingang. So wundert es nicht, daß der Zensus 1976 2/3 aller fijianischen Frauen als "nicht ökonomisch tätig" einstufte. Die Frauen auf dem Lande sind heute insofern schlechtergestellt, als sie viel mehr Zeit zur Befriedigung der Basisbedürfnisse brauchen, als Frauen in der Stadt, wie z.B. zum Wasser oder Feuerholz holen. Durchschnittlich brauchen sie 70% ihrer Zeit für Haushaltstätigkeiten.

In die Statistiken fließt auch nicht mit ein, daß die Frauen in Fiji, wie in den meisten Pazifikgesellschaften die Markttätigkeiten dominieren. Vor allem die weniger gebildeten Frauen verkaufen hier Gemüse, Früchte und Kunsthandwerk. Vor Einführung der Läden haben Frauen allerdings noch wesentlich mehr hergestellt, wie Kochutensilien, Aufbewahrungsgefäße,

Hausausstattung und Kleidung. Mit Ausnahme der Schnitzerei beherrschten sie den kunsthandwerklichen Bereich, der sich heute oft auf die Herstellung von Matten, die als Geschenke und zeremonielle Gaben noch immer eine Rolle spielen, beschränkt. Der Handel mit billigen Fabrikwaren aus Übersee entzieht den Frauen ihren Verdienst durch Verkauf der selbstgefertigten Dinge, die sie in flexibler Heimarbeit herstellen konnten. Eine Tätigkeit, die sich mit der Erfüllung der traditionellen Hausfrauenrolle vereinbaren ließ, im Gegensatz zu einer Anstellung in einer Fabrik. Ihr Markthandel ist heute meistens, falls sie nicht alleinerziehende Mütter sind, nur ein Zuverdienst zu dem ihrer Männer, jedoch muß die soziale Komponente auf dem Markt als sehr hoch eingestuft werden. Im modernen Handelssektor werden Männer meist bevorzugt eingestellt, sodaß Frauen eher in Dienstleistungsbetrieben arbeiten, z.B. als Haushaltshilfen.

Noch immer werden Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern in gleichwertiger Arbeit, z.B. der Tabak- und Kleidungsfabrik, hingenommen. Die Gewerkschaft zeigt hier bisher Desinteresse.

Obwohl heute schon sehr viele Frauen studieren, 1981 waren unter den Vollzeitstudenten der University of South Pacific in Suva 435 Männer und 232 Frauen, ist die Administration wie überall im Pazifikraum noch eine männliche Domäne. 1983 wurde zur Förderung der Frauen die "Women's Graduates Association" an der USP gegründet.

Sisilia Volo befragte 115 Eltern (vorwiegend Mütter) im ländlichen Milieu, die Zukunft ihrer Töchter betreffend.<sup>1)</sup> Dabei ging es weniger um die Überprüfung von Tatsachen, als die Einstellung der Eltern in Bezug auf die Bildung ihrer Töchter. Von allen wurde Bildung als sehr wichtig angesehen. 73% wollten ihre Töchter in einem "angemessenen Job" sehen, der einen guten Verdienst bringt, aber auch ein gutes Image hat. 53% sahen hier mit Abstand den Beruf der Lehrerin an erster Stelle und 19% den Beruf der Krankenschwester. Diese Berufe sind mit einem positiven Image behaftet, z.B. auch deshalb, weil sie gemeinnützig sind und im Einklang mit dem Welfare Programme der Methodist Church stehen. Außerdem gibt es bereits viele Frauen in diesen Berufen, die Vorbildfunktion erfüllen, wohingegen weibliche Vorbilder traditionell in der Medizin, im Gericht oder z.B. in der Wissenschaft völlig fehlen. Der Lehrerberuf macht also unter den Administrationsberufen eine Ausnahme. Hier muß jedoch auch ergänzt werden, daß Frauen eher im

---

1) Volo, Sisilia; Fijian Parents Aspirations for their daughters; in Pacific Perspectiv; Vol.2, No.2.

niedriger bezahlten Grundschulbereich arbeiten.

Ein Grund dafür, daß Eltern eine Berufsausbildung für Mädchen als vorteilhaft ansehen, ist auch die eigene ökonomische Absicherung im Alter. Während früher die Söhne mit ihrer Familie bei den Eltern lebten und diese unterstützten, hat sich dieses Modell durch ökonomische Veränderungen und Mobilität aufgelöst. Heute handeln was die Versorgung der Eltern anbetrifft, die Töchter anscheinend verantwortungsbewußter als die Söhne.

## 6. Geburt und Abtreibung

Schwangerschaft und Geburt wurden in vorkolonialer Zeit in Fiji als sehr wichtige Ereignisse angesehen, die mit vielen sozialen Regeln, Tabus oder Festen einhergingen. Nach der Heirat wurde eine Schwangerschaft jedenfalls so bald wie möglich erwartet. In den ersten 1-3 Schwangerschaftsmonaten wurde die Frau sehr geschont. Eine Frau, die ihre Schwangerschaft verheimlichte, wurde als potentielle Gefahr für andere angesehen, sie könne z.B. den Zustand von Kranken durch ihre Anwesenheit noch verschlechtern, einen Mißerfolg beim Fischfang verursachen u.s.w.

Wurde die Frau auch eher als "schwaches Geschlecht" betrachtet, so durfte sie bei der Geburt keine Schwäche zeigen. Durch formale Rituale wurde das neugeborene Kind sowohl in der Vater- als auch in der Mutterfamilie offiziell anerkannt und gefeiert. In vorkolonialen Zeiten war es so, daß der Mann nach der Niederkunft für die gesamte Stillzeit ins Männerhaus zog, zu dem die Frauen keinen Zutritt hatten. Hier wohnten auch die unverheirateten Männer seit der Pubertät, sodaß es wenig Gelegenheit zu "unmoralischem Verhalten" vor der Ehe gegeben haben soll. Während der Stillzeit sollte sexueller Kontakt des Ehepaares verhindert werden, da dieser negativen Einfluß auf die Muttermilch haben könnte und eine weitere Schwangerschaft das Überleben des ersten Kindes durch zu frühes Abstillen gefährden würde. Noch heute wird aus dem gleichen Grunde beanstandet, wenn eine Frau wieder schwanger wird, obwohl ein anderes Kind noch nicht abgestillt ist. Thomson<sup>1)</sup> kritisiert, daß Missionare und Mediziner die sexuelle Abstinenz während der Stillzeit als absurde und abergläubische Praxis ansahen, weil sie das europäische Ideal

---

<sup>1)</sup> Thomson, Basil; The Fijians - A Study of the decay of custom; London 1908; S. 176.

vom Familienleben als das einzig gültige im Kopf hatten. Die Stillzeit dauerte solange, bis die Kinder selbst Gemüse kauen und verdauen konnten. Nach der Beseitigung des alten Systems durch die Europäer stieg die Kindersterblichkeit wohl tatsächlich an, sodaß die Hälfte aller Kinder im ersten Lebensjahr starben.

Über die Abtreibungsbräuche in voreuropäischer Zeit läßt sich nur spekulieren. Thomson<sup>1)</sup> meint, daß das Wissen über Abtreibungspraktiken von einigen wenigen "Professionellen" geheim gehalten wurde und die Abtreibung nur Frauen von hohem Rang erlaubt war, die aufgrund ihrer politischen Verpflichtungen keine Kinder haben konnten. Mit der Schließung der Männer-(Versammlungs)-Häuser durch die Missionare mag auch die Zahl der Abtreibungen gestiegen sein, da nun mehr Gelegenheit zu vor- und außer-ehelichem Geschlechtsverkehr gegeben war. Während die uneheliche Geburt in vormissionarischer Zeit vor allem für Aufsehen sorgte, wenn der vermeintliche Kindesvater von hohem Rang war, wurde sie nun von den Missionaren stigmatisiert. Mädchen, die die Kommunion erfahren hatten und unverheiratet schwanger wurden, sahen vermutlich oft eine Abtreibung als einzigen Ausweg aus ihrer persönlichen Misere, nämlich Schande und Vertreibung an. Unehelich geborenen Kindern wurden die traditionellen Feste und Präsentationen, sowie die Sakramente der Taufe verweigert. Bei Zunahme von erfolgreich durchgeführten Abtreibungen, die von Hebammen, Müttern oder anderen älteren weiblichen Verwandten vorgenommen wurden, wuchs mit der Zeit sicher die Bereitschaft dazu. Bei einem Blick auf die damals gängigen Abtreibungsmittel wird deutlich, daß deren Anwendung fast immer sehr schmerzhaft war, selten erfolgreich und manchmal tödlich für die Patientin endete. Zum einen gab es Abtreibungsmedizinen, aus Kräutern, Blättern oder Rinde hergestellt, denen direkter Einfluß auf die Unterleibsorgane zugesprochen wurde: *wai ni yava* (Wasser der Unfruchtbarkeit) oder *wai ni saugone* (Wasser um das Kind "wegzuschneiden").

Zum anderen gab es mechanische Methoden, wie *saugone*, *vakalutugone*, *saudigova* (Bezeichnungen für die Abtreibung mittels eines angespitzten Stockes, der in den Unterleib eingeführt wurde, um die Membrane zu durchstoßen. Da dies häufig mißglückte, wurden gelegentlich Kinder geboren, die zeit ihres Lebens Narben an den Schläfen trugen). Außerdem gab es noch Maßnahmen die auf einer Art gewaltsamen Massage beruhten: *bobo* (Massage,

---

1) Thomson, Basil; The Fijians - A study of the decay of custom; London 1908; S. 221.

Quetschen), *tutuki gone taqaca na kau* (Kind durch Gewalt zerstören, während es im Unterleib ist). Eine von Thomson befragte Hebamme meinte schon damals, daß die erfolgreiche Abtreibung eher eine Folge der psychischen Befindlichkeit der Frau sei, als die Folge einer erfolgreichen mechanischen Behandlung. Eine 1893 durchgeführte Familienbefragung in 12 Dörfern ergab, daß von 448 Müttern 55 bereits eine Abtreibung hinter sich hatten. Ohne viel Erfolg versuchte die Regierung dann Abtreibung strafzuverfolgen. Die Folgen waren strengere Geheimhaltung und ein Anstieg angeblicher Todgeburten. Die Bewohner Vanua Levu, die z.B. die ohnehin inselweit niedrigsten Geburtenrate verzeichneten, hatten gleichzeitig die höchste Todgeburtenrate von 10%. Die Motive für eine Abtreibung haben sich bis heute sicherlich geändert, doch ist das Thema aktuell, seit es Stimmen gibt, die eine Legalisierung fordern. Das Ideal der Großfamilie wird zugunsten der Kernfamilie und höherer Lebensqualität zurückgedrängt. Als Ideal wird heute von vielen Frauen die 2-3-Kindfamilie angesehen. Mit einer möglichen Legalisierung sieht Ravuvu<sup>1)</sup> die Gefahr verbunden, daß Kinder ihren Wert verlieren und das traditionelle fijianische Prinzip der festen verwandtschaftlichen, reziproken Beziehungen unterwandert wird. Fijianische Familien seien nach außen hin orientiert, d.h. Pflichten und Verantwortung würden gegenüber einem viel größeren Personenkreis übernommen, als dem eigenen Haushalt, der 1976 unter den Fijianern im Durchschnitt 6,15 Personen verzeichnete. Die psychischen Bedürfnisse der Fijianer würden in Großfamilien besser befriedigt werden.

## 7. Gewalt gegen Frauen

### 7.1. Gewalt in Familien

Pauline McKenzie Aucoin betrachtet physische Gewalt als einen Bestandteil der fijianischen Gesellschaft.<sup>2)</sup> Es würde nicht grundsätzlich physische Gewalt ausgeübt, sondern innerhalb bestimmter sozialer Beziehungen, meistens als Bestrafung, Einschüchterung oder Folge eines Streites.

Einer der Bereiche der sozialen Beziehungen ist die Eltern-Kindbeziehung.

---

1) Ravuvu, Asesela; Sex Attitudes and Family Size in Fiji" in: Pacific Perspective, Vol.7, No. 1&2, 1978; S. 32.

2) McKenzie Aucoin, Pauline; Domestic Violence and Social Relations of Conflict in Fiji; in: Pacific Studies; Vol. 13, No. 3; Hawaii; July 1990.

Während unter 3-jährige Kinder kaum geschlagen werden, sind Schläge, auch richtig schmerzhaft, zwischen 3 und 5 Jahren offenbar ein häufiges Erziehungsmittel, wofür in der Regel *na kuita* (ein Stock, Rute) benutzt wird. In diesem Alter wird von Kindern bereits ein gewisses Maß an Selbstbeherrschung des Körpers erwartet und Verantwortung für das eigene Verhalten. Wenn Kinder oder Jugendliche Pflichten vernachlässigen oder gegenüber den Eltern, vor allem dem Vater ungehorsam sind, können Schläge als Erziehungsmittel eingesetzt werden. Für die Jungen gehört zu den Pflichten zum Beispiel ab einem gewissen Alter nicht mehr mit Mädchen zu spielen oder zu großes Interesse an ihren Aktivitäten zu zeigen. *Rai lewa* bezeichnet in der fijianischen Sprache einen Mann, der sich wie eine Frau verhält, ein sozial unerwünschtes Phänomen, was frühzeitig verhindert werden soll. Im Zusammenhang mit der Erziehung steht auch das in der fijianischen Gesellschaft verankerte "Körper- und Charakterkonzept" von Frauen und Männern, wonach die Frau *malumaluma* (sanft, schwach, entspannt, nachgiebig, geschmeidig) ist und der Mann im Gegensatz dazu *kaukaua* (stark, hart, streng, kräftig).

Die Züchtigung von Mädchen und Frauen durch ihre älteren Brüder scheint auch in bestimmten Fällen vorzukommen, wenn nämlich der Bruder glaubt, die Familienehre verteidigen zu müssen. Umgekehrt sind allerdings keine Fälle bekannt.

Ein weiterer Bereich für Gewalt in sozialen Beziehungen ist die Ehe. Obwohl grundsätzlicher Konsens besteht über die Unnötigkeit von gewaltsamen Auseinandersetzungen und das Fehlen sozialer Akzeptanz, so stimmten doch sowohl fijianische Männer, als auch Frauen zu, daß es Männern erlaubt sei, Frauen zu schlagen, umgekehrt jedoch nicht. Gewalt wird gesellschaftlich bis zu einem gewissen Grade zugestanden, wenn nach allgemeiner Auffassung die Frau ihre Pflichten verletzt. Nichtsdestotrotz sei der Gewaltakt verachtungswürdig und könne zu einem schweren Bruch zwischen Individuen und auch Verwandtschaftsgruppen führen. In vorkolonialen Zeiten konnte Gewalt in der Ehe zu kriegerischen Auseinandersetzungen von Gruppen oder Familien führen. In der Realität üben Männer über Frauen Autorität aus. Diese Autorität beziehen sie nicht nur aus der Charakterzuschreibung, sondern auch aus der Tatsache, daß Männer alle sozialen Führungspositionen einnehmen, auf Dorf-, Distrikt- und Clanebene, sowie in der Familie.

Ein Ehestreit ist in Fiji aufgrund der Wohnsituation, vor allem im Dorf, meistens eine öffentliche Angelegenheit und kann somit auch die öffentliche,

vor allem aber die familiäre Ordnung gefährden. Daher gibt es im Falle solcher Auseinandersetzungen auch Strategien der öffentlichen Versöhnung. Der Ehemann muß z.B. ein Ritual durchführen, welches *isoro* (mit einem Geschenk oder Opfer um Verzeihung bitten) heißt. Dadurch entschuldigt er sich bei seiner Frau und ihrer Verwandtschaft für sein Betragen, symbolisiert Aufrichtigkeit und Demut, vor allem nach einem Streit, bei dem er seine Frau geschlagen hat und sie daraufhin zu ihren Blutsverwandten geflohen ist. McKenzie<sup>1)</sup> meint, daß in diesen Versöhnungsritualen das System von Gesellschaftshierarchie unter das von Gleichheit der Clanmitglieder geordnet wird und die Harmonie so wieder hergestellt wird. Diese Doppelstruktur der sozialen Beziehungen, auf der einen Seite Blutsverwandtschaft und auf der anderen Seite angeheiratete Verwandtschaft, ist häufig eine Quelle von Disharmonie.

## 7.2. Vergewaltigung

Das "Action Center for Women in Need" in Suva, gab 1983 einen Report heraus, in dem der Umgang mit Vergewaltigung bei Polizei und Gericht beleuchtet wird, wobei für eine Reform plädiert wird, in Anlehnung an die Erfahrungen der australischen "Woman's Electoral Lobby", die eine Reform des "Australian Rape Law" einleitete.<sup>2)</sup>

Eines der genannten Hauptprobleme ist, daß es keine verlässlichen Daten hinsichtlich der Vergewaltigungen gibt. Eine Statistik über die bei der Polizei registrierten Vergewaltigungen zeigt in einem 5 Jahresabschnitt einen erheblichen Anstieg, 1982 konnte im Durchschnitt alle 10 Tage eine Vergewaltigung festgestellt werden. Über die große Dunkelziffer der Vergewaltigungen läßt sich jedoch nur mutmaßen, denn es ist anzunehmen, daß die meisten Fälle gar nicht zur Polizeimeldung kommen, sei es aus Angst oder Einschüchterung des Opfers, vor allem wenn der Täter ein Verwandter oder Bekannter ist, sei es, weil die Öffentlichkeit und das Verfahren gescheut werden und die noch immer bestehenden sozialen stigmatisierenden Folgen für das Opfer, die im ländlichen Bereich noch weitreichender sind, als in den

---

1) McKenzie Aucoin, Pauline; Domestic Violence and Social Relations of Conflict in Fiji; in: Pacific Studies, Special Issue Domestic Violence in Oceania; Vol. 13, No.3, July 1990 Hawaii.; S.39.

2) Action Centre for Women in Need. (Hg.); Rape in Fiji - A preliminary Report; Suva 1983.

Städten.

Das Action Center verzeichnet Vergewaltigung als eines der häufigsten Verbrechen. Die in der Gesellschaft bestehenden Ängste können sehr weitreichende Folgen haben, wie aus der Stellungnahme des Community Information Center in Suva hervorgeht. Hier wird z.B. erwähnt, daß einige indische Eltern aus Angst vor Vergewaltigung oder sexueller Belästigung ihrer Tochter durch Kollegen oder Vorgesetzte, diese nicht zur Arbeit lassen würden.

Der Verlust der Jungfernschaft vor allem für unverheiratete indische Frauen, kann zu Familienkrisen und Schicksalswendungen führen, da die Heiratschancen und somit eine solide ökonomische Absicherung sinken. Das Actioncenter kritisiert vor allem drei Bereiche:

#### 1. Umgang bei der Polizei

Nach einer Vergewaltigung sollte sich eine Frau nach Erwartung der Polizei, so schnell wie möglich dort melden, sollte vorher die Kleidung nicht wechseln, sich nicht waschen, Spuren nicht verwischen, im Idealfall Zeugen mitbringen oder benennen und sich sogleich ärztlich untersuchen lassen. Es ist sehr verständlich, daß die wenigsten Frauen, sollten sie sich überhaupt irgendwann zur Anzeige entschließen, sofort nach der Tat zur Polizei gehen können, sondern sich zunächst Freunden oder Verwandten offenbaren, weil Scham und Angst groß sind. Dieser Umstand wird den Frauen jedoch in der Regel negativ ausgelegt. Von polizeilicher Seite wurde noch kein Versuch gestartet, für den Umgang mit Vergewaltigung spezielles Personal zu schulen, wie es in anderen Ländern üblich ist, so daß die Schwellenangst leichter überwunden und eine Vertrauensbasis entstehen kann. Es ist immer der gerade diensthabende Polizist zuständig. Dieser hat bereits die Möglichkeit nach eigenem Ermessen zu entscheiden, ob ein Fall strafverfolgt oder wegen Geringfügigkeit eingestellt wird. Gründe für die Einstellung können z.B. sein, daß die Polizei einen Mangel an überzeugenden Beweismitteln befindet, wozu auch gehört, daß der Angeklagte nicht identifiziert werden kann, daß die Polizei mutmaßt, es würde sich um eine Scheinanzeige handeln, insofern als Verwandte eine Anzeige aus Rachemotiven erpressen oder ähnliches. Der große Ermessensspielraum, der möglicherweise bis zur Willkür ausgenutzt werden kann, wird hier deutlich.

Bereits bei der Polizei sind die Verfahrenspraktiken offenbar nicht dazu

angetan das Opfer psychisch und moralisch zu stützen. Die Polizei hat es in der Vergangenheit z.B. gänzlich unterlassen die Frauen, wenn es zu einem Gerichtsverfahren kam, auf dieses in irgendeiner Weise vorzubereiten, hilfreiche Auskünfte über Ablauf oder Anforderungen zu erteilen.

Bei der nun folgenden Beschreibung des Umganges mit Vergewaltigung vor Gericht, wird jedoch deutlich, wie wichtig solche Hilfen werden können.

## 2. Umgang bei Gericht

Entsprechend dem Fijianischen Strafrecht zählt Vergewaltigung zu den schweren Vergehen, die mit der Höchststrafe von lebenslänglichem Gefängnis bestraft werden können, versuchte Vergewaltigung immerhin bis zu 7 Jahren Gefängnis. Doch die Realität der Urteile sieht ganz anders aus. Die Strafen fallen vergleichsweise sehr niedrig aus. Selbst bei Vergewaltigung mit sehr schwerer Körperverschwendung meistens unter 10 Jahren Gefängnis. Bei Sexualverbrechen scheint insgesamt eine Tendenz zu minimalen Strafen zu bestehen. Dies hat verschiedene Gründe. Zunächst einmal werden viele Verfahren nur vor dem Magistrat Court verhandelt und nicht vor dem Supreme Court. Der Magistrat Court kann schon von Rechts wegen nur Strafmaße bis zu 5 Jahren Gefängnis verhängen. Um von vorneherein eine größere Wichtigkeit für die Verfahren zu erwirken, plädiert das Action Center dafür, daß alle Fälle von Vergewaltigung grundsätzlich vor dem Supreme Court verhandelt werden sollten. Hier findet eine gründlichere Bearbeitung der Fälle statt und die Verurteilungschancen liegen höher. Allerdings hat die Verteidigung hier einen größeren Einfluß, was sich in einer Art Kreuzverhörmethode für die Klägerin auswirken kann, die dieser Situation nicht unbedingt gewachsen ist. Die Gerichtssprache ist Englisch, noch dazu ein "Gerichtsendlich". wodurch die Frauen, die nicht perfekt Englisch sprechen, was die überwiegende Mehrheit betrifft, benachteiligt sind. Die Verhandlung findet in aller Öffentlichkeit statt. Von der Möglichkeit des Richters oder des Magistrats, die Öffentlichkeit auszuschließen, wurde in der Vergangenheit kaum Gebrauch gemacht. So befindet sich die Klägerin also in der unangenehmen Lage vor Fremden, Verwandten und Freunden und auch dem Angeklagten selbst, den Tathergang in allen Einzelheiten zu schildern und auf detaillierte, zuweilen als peinlich empfundene Fragen zu antworten. Noch dazu scheinen solche Vergewaltigungsprozesse eine breite Öffentlichkeit, vor allem aber junge Männer anzuziehen, die in erster Linie Belustigung und Unterhaltung

erwarten. Das Action Center plädiert hier für den obligatorischen Ausschluß der Öffentlichkeit, um den meist sehr jungen Frauen zu ersparen ein zweites Mal Opfer zu werden. Erfahrungsgemäß wurde in der bestehenden Gerichtspraxis offenbar Tätern, bzw. Verteidigern ein erhebliches Vertrauenspotential entgegengebracht, vielleicht auch, weil es sich um einen männlich dominierten Gerichtsstand handelt. Nach Einschätzung des Action Centers wirke die Verfahrenspraxis auf die Opfer entmutigend. Dem Opfer obliegt zunächst die Beweislast. Je mehr offensichtliche Wunden, wie z.B. blaue Flecken, desto glaubwürdiger. Aus einigen Fallbeschreibungen und dem daraus resultierenden Strafmaß für den Täter läßt sich mutmaßen, daß das Strafmaß sinkt, wenn das Mädchen unverheiratet ist, aber bereits einen Freund und nachgewiesenen sexuellen Verkehr hatte. Dies hat etwas mit der moralischen Beurteilung der Frau zu tun. Die Auslegung und Einschätzung des Gerichts kann hier auch willkürlich sein. Umstände wie das Umkleiden der Frau hinter einem von außen einsehbaren Fenster oder sogar der Umstand, daß eine junge Frau nachts allein auf der Straße geht, können ihr schon als Provokation ausgelegt werden und somit das Strafmaß mildern. Bei verheirateten Frauen fiel das Strafmaß für die Täter dann wohl nicht zufällig höher aus. Die Vergewaltigung von Kindern führte zu den geringsten Strafen, vermutlich aufgrund ihrer Unfähigkeit sich zu äußern, oder der Infragestellung ihrer Glaubwürdigkeit. Die Täter kamen im Durchschnitt mit Strafen zwischen 2 bis 4 Jahren davon. Besonders bedenklich ist noch ein Hinweis darauf, daß die Regierung daran interessiert sei die Zahl der Gefängnisinsassen möglichst gering zu halten. Dieser Umstand trägt offenbar im Falle von Vergewaltigung Rechnung, zumal das Vergewaltigungsdelikt in der Öffentlichkeit entweder noch tabuisiert oder als eher geringfügig eingestuft wird.

### 3. Hilfsangebote für die Opfer

Das Action Center plädiert vor allem an zahlreiche soziale Hilfsorganisationen, daß sie dazu beitragen sollten, die Öffentlichkeit für das Verbrechen und die Lage der Opfer zu sensibilisieren. Hilfsorganisationen hätten noch immer kein geschultes Personal, um den Opfern entsprechend kompetente Hilfe zu leisten. Noch nicht einmal ein Leitfaden oder andere Hilfsmittel für die Mitarbeiter der Organisationen existierten, sodaß das erlittene Trauma der oft noch sehr jungen Frauen, das fortdauernde Stigma und die Zukunftsperspektiven

vernachlässigt würden. Es sollte nach ausländischem Vorbild ein "Rape Crisis Center" entstehen und zusätzlich sollte den Opfern auch gesetzlich eine Entschädigung zugestanden werden.

## 8. Prostitution

Durch den Kulturkontakt hat ein Wertewandel stattgefunden. Die sozialen Lebensumstände haben sich ebenfalls stark gewandelt. Eine Folge dieser Veränderung ist die Prostitution, die es früher nicht gegeben hat.

Die Autorinnen Taina Nabavu und Betty Schutz stellen in einem Aufsatz zu diesem Thema die provokante Frage, ob Prostitution eher als ein Problem betrachtet werden müsse oder als eine profitabler Erwerbszweig anzusehen sei.<sup>1)</sup>

Die Prostituierten in Fiji rekrutieren sich aus allen sozialen Schichten und Nationalitäten. Die überwiegende Mehrheit stellen jedoch junge Fijianerinnen. Die genaue Zahl läßt sich kaum ermitteln. "Professionelle Prostituierte" gäbe es etwa 200-500. Sie arbeiten vor allem in Bordellen, von denen es in Fiji ca. 30-40 gibt, und auf Schiffen. Ihre Kunden sind vor allem Besucher, meistens Seeleute und Touristen, aber auch Einheimische. Daneben gibt es vermutlich einige Hundert "callgirls" die tagsüber meistens anderen niedrigbezahlten Tätigkeiten nachgehen, deren Kunden vor allem Touristen der höheren Einkommensklasse sind.

Prostitution geht vor allem mit Großstadt und Tourismus einher. Zwar gibt es bisher keinen ausgesprochenen Sextourismus nach Fiji, so wie nach Südostasien, aber viele Urlauber kommen offensichtlich mit dem im letzten Jahrhundert geprägten europäischen Klischee vom unbeschwerten und üppigen Südseeleben vor Augen, welches vor allem mit einem erotischen Bild der Tahitianerin verbunden wurde. Dieses Klischee, auf die gesamte Südsee übertragen, prägt heute eine Erwartungshaltung von "free sex" bei einer bestimmten Touristenklasse.

Volkswirtschaftlich gesehen ist die Prostitution tatsächlich ein lukrativer Erwerbszweig. Der Verdienst liegt über dem Durchschnittseinkommen von

---

1) Nabavu, Taina; Schutz, Betty; Prostitution: Problem or Profitable Industrie; in: Griffin, Chris; Monsell-Davis, Mike (Hg.); *Fijians in Town*; University of the South Pacific; Suva 1986.

Frauen in Fiji. Ausländisches Kapital fließt ins Land und junge, ungelernete Frauen finden hier eine Einkommensmöglichkeit. Diese Bewertung liegt jedoch jenseits einer problematisierenden Sichtweise. Oft ist Prostitution gerade die Folge von Entwurzelung, Verlust des Familienzusammenhaltes und der Hoffnung auf einen Job und einen modernen Lebensstandard, vielleicht auch der fehlenden beruflichen Perspektive in den Dörfern, der viele junge Frauen in die Großstädte zieht. Prostitution ist in Fiji illegal und den Frauen fehlt meist jegliche Kranken- oder Altersversorgung. Hinzukommt daß Alkoholismus und Kriminalität eng mit dem Milieu verknüpft sind. Einhergehend mit der vorrauszusehenden Ausweitung des Tourismus ist auch eine Ausweitung von Prostitution zu befürchten.

## 9. Schluß

Weibliche, wie auch männliche Traditionalisten vertreten heute die Meinung, daß fijianische Männer zwar auch früher schon die Haushaltsvorstände waren, die spezielle Rolle der Frau doch auch immer wertgeschätzt wurde und Frauen wichtige Rechte hatten, sodaß sich die Rollen der Männer und Frauen in vorkolonialer Zeit ideal ergänzten. Der westliche Einfluß in Fiji, ab etwa 1835 durch die Missionare und später durch die Kolonialherren, sei dafür verantwortlich zu machen, daß der Status der Frauen degradiert wurde, da diese das weibliche Ideal des christlich-viktorianischen England verbreiteten, wonach die Frauen quasi entrechtet und auf ihre häusliche Rolle reduziert wurden.

Ruth Lechte<sup>1)</sup> sieht ein Problem der Frauenemanzipation heute darin, daß Männer diese blockieren würden, weil sie ihre eigene Autorität untergraben sähen, doch auch Frauen selber seien dafür verantwortlich zu machen, da viele noch heute ihre Söhne in dem Bewußtsein erziehen würden, einen höheren Status zu haben.

Die Ursachen für den Wandel der Situation der Frauen in Fiji heute haben ihren Ursprung jedoch nicht allein in der Kolonialzeit, sondern sie sind auf jeden Fall in vielen Bereichen zu suchen, wie diese Arbeit veranschaulichen sollte. Die in dieser Arbeit angesprochenen Themen sind lange nicht erschöpfend behandelt worden, um der aktuellen Situation der Frauen in Fiji gerecht zu werden.

---

1) Lechte, Ruth E.; Womens Role in Development; World YWCA, Fiji; S. 169.

## LITERATUR

Amratlal, Jyoti; Baro, Eta; Griffin, Vanessa; Bala Singh, Geet; Women's Role in Fiji; Suva 1975.

Bolabola, Cema; Women in Villages: Feminity, Food, Freedom; in: Pacific Perspectiv, Vol.2, No.2.

Bolabola, Cema; Fiji: Customary constraints and legal progress; in: Landrights of Pacific Women; University of the South Pacific; Suva 1986.

Griffin, Chris; Monsell-Davis, Mike (Hg.); Fijians in Town; University of the South Pacific; Suva 1986.

Kamikamica, Esiteri; Problems of Women's Education in Fiji; in: Pacific Perspectiv; Vol.2, No.2.

Kamikamica, Esiteri; Fiji Women on the Move; in: Pacific Perspectiv Vol.2, No.2.

Kelly, John D.; A Politics of Virtue. Hinduism, Sexuality and Countercolonial Discourse in Fiji; Chicago 1991.

Lechte, Ruth E.; Women's Role in Development; World YWCA.

McKenzie Aucoin, Pauline; Domestic Violence and Social Relations of Conflict in Fiji; in: Pacific Studies; Vol. 13, No. 3; Hawaii; July 1990.

Pulea, Mere; Women Employment and Development; in: Pacific Perspectiv; Vol.2, No.2.

Ravuvu, Asesela; Vaka I Taukei - The Fijian Way of Life; Suva 1983.

Ravuvu, Asesela; Sex Attitudes and Family Size in Fiji; in: Pacific Perspectiv; Vol.7, No. 1&2; 1978.

Roth, G.K.; Fijian Way of Life; London 1953.

Thomson, Basil; The Fijians - A Study of the decay of custom; London 1908.

Volo, Sisilia; Fijian Parents Aspirations for their daughters; in: Pacific  
Perspectiv; Vol.2;No.2.

Action Centre for Women in Need; Rape in Fiji - A preliminary Report; Suva  
1983.

Australian National University; Women in Development in the Southpacific.  
Barriers and Opportunities; 1984.

Die Übersetzungen der Begriffe in Fijianischer Sprache (*Bau*), wurden dem  
1991 überarbeiteten "A new Fijian Dictionary" von A. Capell, Suva,Fiji;  
entnommen.